

Simone Birkel

ALLTAG STATT ABTAUCHEN – JUGENDLICHE UND DIGITALE NETZGEMEINSCHAFTEN

Kennen Sie das? Jugendliche sitzen in einer Ecke und sind total in ihr mobiles Endgerät versunken. Stunden später finden Sie sie immer noch in derselben Pose auf dem Bett sitzend, die Welt um sie herum in absolutem Chaos.

Eltern von Kindern im Jugendalter können ein Lied davon singen. Es scheint, als ob sie der wahlweise schrecklichen, langweiligen oder chaotischen Wirklichkeit entfliehen wollten. Das unaufgeräumte Zimmer, in dem sich Wäscheberge häufen, kann augenscheinlich nur durch Missachtung der faktischen Realität und intensives Starren auf den Bildschirm beseitigt werden.

Von Erwachsenen wird das gerne als „Abtauchen“ in die digitale und damit unwirkliche Welt betitelt. Die Jugendlichen scheinen nicht mehr ansprechbar und nur schwer für Dinge außerhalb der Bildschirmwelt zu begeistern zu sein.

Positiv gewendet könnte gesagt werden: Die Jugendlichen sind konzentriert bei der Sache und völlig im Flow.

Fakt ist: Jugendliche wachsen in einer digitalisierten Welt auf und bewegen sich selbstverständlich in sozialen Netzwerken. Für Erwachsene sind ästhetische Vorlieben und deren teilweise rasante Veränderungen mitunter schwer nachzuvollziehen.

Das Festgeklebtsein vor dem Bildschirm, das vor der Pandemie noch für Aufregung bei den Erwachsenen sorgte, wendete sich in der Pandemie grundlegend: Aus dem „Abtauchen“ in die digitale Welt wurde Alltag. Ins-

besondere Jugendliche litten und leiden sehr darunter. Die meisten herkömmlichen Freizeitaktivitäten konnten und können nicht ausgeübt werden, Schulschließungen und hybrider Unterricht sind an der Tagesordnung. Ein Ansteigen der Mediennutzungszeiten ist demnach erwartbar und real messbar.

Aber auch hier gilt der Umkehrschluss: Jugendliche suchen Rückzugsräume und finden diese während der Pandemie nicht selten in DIY-Projekten oder klassischen handwerklichen Tätigkeiten. Kochen, Backen, Basteln und Umdekoriereien war und ist bei knapp 50% der Jugendlichen im Trend.¹ Der Nürnberger Graffiti-künstler Carlos Lorente hat im Rahmen einer Kunstaktion im Frühjahr 2021, mitten im Lockdown, Jugendliche befragt, was für sie mehr wert sei als Gold.² Der Künstler hat aus den Nennungen ein Mural, also ein Wandgraffiti, geschaffen, in der Mitte findet sich ein vergoldeter Schriftzug. Als häufigste Antwort gaben die Jugendlichen das Wort Family an. Musik, Liebe, Umarmungen, Bücher und Glück wurden ebenfalls angeführt.

Digitale Medien spielen keine herausragende Rolle. Denn schon vor der Pandemie galt: Für Jugendliche stellen sich digitale Medien nicht als Eintauchen oder Abtauchen in eine neue Welt dar. Die digitale Welt IST die wirkliche Welt! Online und offline verschmelzen. Jugendliche sind es i.d.R. gewohnt, zwischen on- und offline zu switchen. Soziale Räume, in denen sich Jugendliche aufhalten, bedingen und verstärken sich off- und online.

1 Laut Jim-Studie 2021 benennt knapp die Hälfte der Jugendlichen (48%) als Freizeitaktivität DIY-Projekte oder Handarbeit, vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg), JIM-Studie 2021, 11.

2 Vgl. Bienert, Kerstin, Auf der Suche nach Gold, in: feinschwarz.net, 23. Dezember 2021, online unter: <https://www.feinschwarz.net/auf-der-suche-nach-gold/> (aufgerufen am 07.02.2022).

Ich möchte im Folgenden aus der großen Fülle des Themas auf drei Aspekte im Zusammenhang mit digitalen Netzgemeinschaften eingehen und daraus Schlüsse für die jugendpastorale Arbeit ziehen. Zunächst stelle ich Alltagsaspekte der Jugendlichen in digitalen Netzgemeinschaften inkl. der Veränderung durch die Pandemie vor. Danach werden die Inhalte digitaler Netzgemeinschaften in den Blick genommen, woraus sich die Relevanz einer medienpädagogischen Begleitung Jugendlicher ableitet.

JUGENDLICHER ALLTAG IN DIGITALEN NETZGEMEINSCHAFTEN INKL. VERÄNDERUNG DURCH DIE PANDEMIE

Bei der Suche nach verlässlichen Zahlengrundlagen für die Mediennutzung von Jugendlichen sind im deutschsprachigen Raum die sog. Jim-Studien unverzichtbar. Seit über 20 Jahren wird vom Medienpädagogischen Forschungsverband Südwest repräsentatives Datenmaterial zur Mediennutzung Jugendlicher zwischen 12 und 19 Jahren erfasst. Es handelt sich um eine der bedeutendsten Jugendmedienstudien in Deutschland. Diese Aussagen werden mit statischen Angaben zur Nutzung digitaler Medien durch Jugendliche in Österreich ergänzt. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse festgehalten.

Eine der ersten Fragen ist: Zu welchem Zweck nutzen Jugendliche digitale Medien überhaupt? Medien gehören zum Alltag der Jugendlichen. Auch die meisten Erwachsenen können sich eine Welt ohne Medien nicht mehr vorstellen. Surfen, Chatten, Musik hören, Filme anschauen, Spiele spielen, Dinge des täglichen Bedarfs suchen oder fotografieren und Videos aufnehmen

sind selbstverständlich und nicht mehr wegzudenken. Laut Jim-Studie 2021 verfügen 94% der Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren über ein eigenes Smartphone. Die eigens für die Coronasituation angefertigte JIMplus-Studie 2020 hat ermittelt, dass 82% der Jugendlichen ihr Smartphone zum Lernen und für Hausaufgaben nutzen.³ Jedoch stehen in den meisten Haushalten auch Laptops, Tablets oder Fernseher zur Verfügung, so dass problemlos gewechselt werden kann.

Waren vor der Pandemie die Bereiche Kommunikation, Spiele und – mit weit weniger Einträgen – die Informationssuche wichtig, hat sich seit der Pandemie der Bereich der Unterhaltung erheblich verstärkt. Dies wird vor allem in der zunehmenden Zahl an Streamingdiensten sichtbar. Musikdienstleister wie Spotify oder visuelle Streamingdienste wie Amazon, Disney oder Netflix verzeichnen einen deutlichen Anstieg. Auch beim Lernen wird ein deutlicher Fokus auf Edutainment, also Unterhaltung gekoppelt mit Wissensvermittlung, gelegt. So wird YouTube von 83% der Jugendlichen zum Lernen genutzt, Wikipedia hingegen nur von ca. 58%.⁴

Wenn wir uns anschauen, welche Internetplattformen Jugendliche in Österreich nutzen, dann zeigt das Institut für Jugendkulturforschung für 2020 folgendes Bild:⁵

3 Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK)/medienanstalt rlp (LMK), JIMplus 2020. Lernen und Freizeit in der Corona-Krise (https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/JIMplus_2020/JIMplus_2020_Corona.pdf; aufgerufen am 07.02.2022).

4 Vgl. JIM Plus 2020.

5 Die folgenden Zahlen beziehen sich auf 2020, vgl. Jugend-Internet-Monitor, https://www.saferinternet.at/fileadmin/redakteure/Projekt-Seiten/Jugend-Internet-Monitor/Infografik_Jugend-Internet-Monitor_2020.pdf (aufgerufen am 07.02.2022).

Der Messenger-Dienst WhatsApp wird mit 91% fast flächendeckend genutzt. Hier scheint der Pragmatismus über mögliche Sicherheits- und Konzerninteressen Oberhand gewonnen zu haben. YouTube, Instagram und Snapchat zeigen ebenfalls deutliche Steigerungen. Den höchsten Anstieg verzeichnet jedoch die Plattform TikTok, die bis 2018 unter dem Namen Musical.ly zu finden war. Bekannt wurde TikTok durch sog. Lip-sync-Videos, also synchrone Lippen- und andere Bewegungen zu bereits bestehenden Liedern, und das war besonders bei jüngerem Publikum sehr beliebt, was wiederum das Interesse von pädophilen Menschen weckte. Durch die Umbenennung in TikTok sollte das damit verbundene schlechte Image verbessert und der Producer- und Anbieterbereich vergrößert werden. Tatsächlich finden sich heute bei TikTok Anbieter wie z.B. Greenpeace, Tagesschau bzw. in Österreich Zeit im Bild (ZiB) oder auch das österreichische Jugendrotkreuz. Der Account der Katholischen Jugend Oberösterreich hat (Stand 15.12.2021) immerhin 33 Follower/innen. Es wird erwartet, dass die Nutzungszahlen von TikTok ähnlich steigen werden wie bei Instagram. Vor allem deswegen, weil TikTok über einen sehr guten Algorithmus verfügt.

Wie Recherchen des Wall Street Journal ergeben haben, wird auf der ForYou-Seite durch Empfehlungsalgorithmen immer ähnlicher Content ausgespielt.⁶ Die Interaktionen (z.B. Likes) werden genauso ausgewertet wie die Videoinformationen (Sounds, Hashtags) und die Gerätekonfiguration. Auch die Verweildauer gibt Aus-

⁶ Vgl. dazu und im Folgenden Lin, Lisa, TikTok to Adjust Its Algorithm to Avoid Negative Reinforcement, in: The Wall Street Journal vom 16.12.2021, online unter <https://www.wsj.com/articles/tiktok-to-adjust-its-algorithm-to-avoid-negative-reinforcement-11639661801> (aufgerufen am 03.11.2022).

kunft darüber, was „geheime Sehnsüchte“ sein könnten. Der Algorithmus lernt sehr schnell und bietet immer passgenauere Angebote.

Die kurzen unterhaltsamen Videos können, wie die Zunahme der Unterhaltungsfunktion bei Jugendlichen zeigt, schneller konsumiert werden als langatmige Kommentierungen in herkömmlichen Formaten. Die Informations-Erklärvideos sind in der Regel informativ und unterhaltsam zugleich. Durch die Endlosschleife der angebotenen Videos geben viele Jugendliche an, viel länger als eigentlich geplant auf der Plattform zu verweilen. Das wiederum ist auch das Ziel, denn je mehr Videos konsumiert werden, desto mehr Daten werden erhoben, die dann wieder gewinnbringend vermarktet werden können. Die Nutzungszahlen bei TikTok liegen derzeit bei 1 Milliarde, sie werden in den nächsten Jahren noch steigen.

Eine Tatsache, die sich seit einigen Jahren abzeichnet, ist ein deutlicher Rückgang der jugendlichen Nutzung von Facebook. Zwar ist Facebook bei den österreichischen Jugendlichen mit 48% präsent, im Vergleich zu den letzten Jahren jedoch weit abgeschlagen. Beispielsweise lag 2016 die Nutzung noch bei 69%.⁷ Firmengründer Marc Zuckerberg hat im Dezember 2021 u.a. deswegen ein neues „Metaverse“ vorgestellt, unter der die Plattformen WhatsApp, Facebook und Instagram künftig agieren und neue Nutzungsformate kreiert werden sollen. Das Eintauchen in die virtuelle Welt und damit ein noch besseres Interagieren mit Nutzungsdaten soll hiermit erreicht werden.

⁷ Jugend-Internet-Monitor.

Zu den Neuerungen, die sich durch die Pandemie ergeben haben, gehört beispielsweise die Ausweitung der Plattform Discord, die tendenziell eher von männlichen Jugendlichen genutzt wird. Discord hat im Bereich Kommunikation eine große Vielfalt anzubieten. Die Plattform wurde aus den Bedürfnissen der „Gamer Community“ entwickelt, das Verlinken zu anderen (Spiel-)Plattformen oder Programmen wie Spotify oder Youtube ist möglich. Es bietet einige Vorteile wie z.B. die eigenständige Erstellung eines Servers oder die Einbindung von verschiedenen Chat- und Übertragungsfunktionen wie das Teilen von Bildern, Videos, Dateien etc.

Allerdings entspricht Discord nicht unseren Datenschutzverordnungen, z.B. gibt es keine End-to-End-Verschlüsselung der Chats. Das erlaubte Nutzungsalter wird mit 13 Jahren angegeben, nach DVGSO ist allerdings ein Nutzungsalter erst ab 16 Jahren erlaubt.

Insgesamt ist das Thema Datenschutz eines der großen Themen, an dem sich auch die Geister in der jugendpastoralen Arbeit scheiden. Ein wesentlicher Faktor spielt dabei auch der Inhalt, weswegen hierauf ein genauerer Blick nötig ist.

INHALTE DIGITALER NETZGEMEINSCHAFTEN

Bei der Beschäftigung mit sozialen Netzwerken muss vorausgeschickt werden, dass schon vor Corona die meisten Jugendlichen ihre Freizeit am liebsten offline bei realen Treffen mit Freund/innen oder in der Familie verbracht haben. Auch die Studie Lebenswelten 2020, die Werthaltungen junger Menschen in Österreich untersucht hat, kommt zu dem Ergebnis, dass die Treffen mit Freund/innen zur wichtigsten Freizeitbeschäftigung

gehören.⁸ Die gemeinsamen Interessen und die Beziehungspflege werden durch digitale Medien intensiviert und gelebt. Die meisten Jugendlichen haben ihren Instagram-Account auf „privat“ gestellt und geben an, dass sie nur diejenigen zu ihrem Netzwerk hinzufügen, die sie auch real kennen. Das gibt Anlass zur Hoffnung, dass die Jugendlichen nicht anders ticken als wir zu unserer Jugendzeit: In der Clique herumhängen, mit anderen etwas unternehmen, Sport und das Thema Musik haben einen hohen Stellenwert. Insgesamt hört sich vieles relativ „normal“ an, was Jugendliche in ihrer Freizeit so tun.

Wenn es um die konkreten Inhalte in sozialen Netzwerken geht, kommen relativ schnell besorgniserregende Dinge in den Blick. In bestimmten Kreisen wird eindringlich vor den Gefahren der digitalen Medien gewarnt. Dass in den sozialen Medien Missbrauch und Straftaten nicht ausbleiben, belegen zahllose Untersuchungen. Durch den sog. User-Generated Content (UGC), also durch von Nutzer/innen selbst produzierte Beiträge, können wir davon ausgehen, dass im Social-Media-Bereich alles verfügbar und in der Regel für alle zugänglich ist. Da die Mediennutzungszeiten der Jugendlichen durch die Pandemie stiegen, ist auch von einer Erhöhung der negativen Erfahrungen auszugehen. Die Wahrnehmung, dass die Gefahren im Social-Media-Bereich extrem zugenommen hätten, entschärft ein Blick auf die konkreten Zahlen.

Nach einer vergleichenden Untersuchung in Kooperation mit der Technikerkrankenkasse sind immer mehr

8 Vgl. Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs (Hg.), Lebenswelten 2020. Werthaltungen junger Menschen in Österreich [FokusBildungSchule; 10], Innsbruck 2021, 54ff.

Schüler/innen von Cybermobbing betroffen. Die Zahl der Betroffenen ist seit 2017 um 36% angestiegen.⁹ Das klingt zunächst besorgniserregend hoch. Absolut gesehen liegt die Zahl der betroffenen Schüler/innen in Deutschland nach dieser Studie bei 17,3%. (Für Österreich habe ich keine aktuellen Zahlen ausfindig machen können. Hier lag 2016 lag die Zahl derer, die sich sicher als Opfer von Cybermobbing oder Diskriminierung einstuften bei 8%, weitere 9% waren sich nicht sicher.¹⁰) Bei der Begleitung von Jugendlichen ist es bei Strafdelikten im Netz wichtig und unabdingbar, präventiv – und im Straffall tätig zu werden. Allerdings zeigen die Zahlen auch, dass über 80% der Schüler/innen und Jugendlichen nicht von Cybermobbing betroffen sind, was jedoch je nach Herkunft und Sozialstatus variieren kann.

Allgemein geben Jugendliche an, dass ihnen Hassbotschaften, Beleidigungen, politisch extreme Äußerungen oder Fake News bei der Internetnutzung in zunehmendem Maße begegnen. Nur 23% der Jugendlichen hatten noch keine Begegnung mit diesen Phänomenen.¹¹ Klar ist: Wenn rassistische, sexistische, homophobe, gewaltverherrlichende oder persönlichkeitsverletzende Inhalte bekannt werden, ist es die Aufgabe aller, Dinge zur Anzeige zu bringen bzw. Jugendliche dabei zu begleiten, entsprechende Schritte einzuleiten. Außerdem ist eine kompetente medienpä-

9 Vgl. Bündnis gegen Cybermobbing e.V., Cyberlife III. Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr, Karlsruhe 2020, 9.

10 Umfrage zu Cybermobbing bei Jugendlichen in Österreich 2016, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/672788/umfrage/umfrage-zu-cybermobbing-bei-jugendlichen-in-oesterreich/> (aufgerufen am 07.02.2022).

11 Vgl. Jim-Studie 2021, 61f.

dagogische Begleitung von Kindern und Jugendlichen wünschenswert.

Neben den strafrechtlich relevanten Bereichen ist es notwendig, den Blick auf die gesellschaftlichen Auswirkungen zu lenken, die sich durch die Nutzung sozialer Netzwerke ergeben. Sozialwissenschaftliche Studien belegen, dass sich die Gesellschaft immer mehr ausdifferenziert (vgl. Sinus-Milieustudien) und dass die Blasen/Bubbles weitgehend unter sich bleiben. D.h. durch den Medienkonsum werden, wie bei TikTok aufgezeigt, die jeweiligen Vorlieben, Einstellungen, Suchbegriffe ausgiebig bedient und verstärkt. Ein kritisches Konfrontieren mit Themen außerhalb der Bubble bleibt aus.

Umso wichtiger ist es, in der jugendpastoralen Arbeit den Blick der Jugendlichen zu weiten und sie mit neuen Themen, Meinungen und Werten zu konfrontieren. Gerade in der sensiblen Phase der Identitätsausbildung braucht es mehr denn je Schutzräume (safe spaces), in die Jugendliche offen und vorurteilsfrei ihre jeweiligen Einstellungen, Fragen und Sorgen einbringen können. In der Regel öffnet ein interessiertes Nachfragen, welche Netzwerke, Musik oder Influencer/innen gerade in sind, vielfach die Tore zur Lebenswelt der Jugendlichen, schließlich sind sie hier ja Expert/innen. Oft reicht ein offenes und vorurteilfreies Zuhören. Sobald Jugendliche feststellen, dass sich Erwachsene nicht von vornherein bestimmten sozialen Netzwerken verschließen, sind sie bereit, diese an ihrer Welt teilhaben zu lassen.

Eine große Hürde ist allerdings das leidige Thema Datenschutz, das die wenigsten Jugendlichen als Problem wahrnehmen. Sie fühlen sich mehrheitlich sehr sicher bis sicher, was den Datenschutz bei WhatsApp, TikTok, Instagram oder Snapchat angeht. Rund 30% der Ju-

gendlichen sehen laut Jim-Studie 2021 ihre Daten bei diesen Plattformern weniger bis gar nicht geschützt.¹² Die vorgestellten Social-Media-Plattformen, die von Jugendlichen genutzt werden, zeigen: Keine dieser Plattformen entspricht dem Datenschutzgesetz. Wenn Verantwortliche der Jugendpastoral auf der rechtlich sicheren Seite stehen wollten, könnten sie streng genommen keine der sozialen Medien nutzen. Das aber wiederum hieße, komplett auf die Arbeit mit Jugendlichen zu verzichten, weil ja – wie gezeigt wurde – die sozialen Medien zur Lebenswelt der Jugendlichen unabdingbar dazugehören.

Es gibt daher zwei Möglichkeiten: Entweder werden datenschutzkonforme Plattformen genutzt, z.B. der Messenger-Dienst Threema als WhatsApp-Alternative mit der Folge, dass zunächst die wenigsten Jugendlichen damit erreicht werden.

Oder es werden jene Plattformen genutzt, die Jugendliche nutzen (s.o.). Dann können Datenschutzbestimmungen nicht eingehalten werden. Hier gilt es, in der jugendpastoralen Arbeit einen Mittelweg zu finden. In Fachkreisen gibt es dazu mittlerweile gute Handlungsleitfäden für Fachkräfte.¹³

12 Vgl. Jim-Studie 2021, 41f.

13 Beispielsweise für die Nutzung von Instagram: Medienwerkstatt Potsdam und Stiftung SPI, Handlungsleitfaden Instagram für pädagogische Fachkräfte, online unter https://www.medienwerkstatt-potsdam.de/wp-content/uploads/2019/02/Insta_Leitfaden06022019_druck.pdf (aufgerufen am 07.02.2022) oder Tipps von Klicksafe für die Nutzung von TikTok: klicksave, Was macht mein Kind eigentlich bei TikTok?, online unter https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/materials_and_ordering_system/download/K093_TikTok_Eltern-Booklet_klicksafe.pdf (aufgerufen am 07.02.2022).

Ich möchte für die jugendpastorale Arbeit einige pragmatische Schneisen schlagen und Menschen, die in der jugendpastoralen Arbeit tätig sind, folgende Tipps geben:

- Nehmen Sie die Lebenswelt der Jugendlichen ernst. Es nutzt wenig, Medien generell zu verbieten mit dem Argument, dass in sozialen Netzwerken Dinge wie Mobbing, Sexting, Brutalität oder jugendgefährdende Dinge zu finden sind. Zeigen Sie sich interessiert und bieten Sie ggf. Hilfe an.
- Eröffnen Sie virtuelle und reale Schutzräume, in denen klare, gemeinsam erarbeitete Regeln für den Umgang mit den digitalen Netzgemeinschaften festgelegt wurden, z.B. Handys bei der realen Zusammenkunft für eine bestimmte Zeit weglegen, Brettspiele bereitstellen, erlebnispädagogische Outdoor-Aktivitäten (Kajak-Tour, Bergsteigen/Klettern) anbieten, bei denen immer nur die Leitung für den Notfall und ggf. für Fotoaufnahmen ein Handy dabei hat usw.
- Erarbeiten Sie gemeinsam mit den Jugendlichen Arbeitshilfen, Regeln und bieten Sie hilfreiche Tipps für die jugendpastorale Arbeit¹⁴ und seien Sie dabei selbst Vorbild.

DIE BEDEUTUNG DER MEDIENPÄDAGOGISCHEN BEGLEITUNG JUGENDLICHER

Durch die Tätigkeit als Referentin der Stiftung Medienpädagogik Bayern habe ich erfahren, dass es gar nicht

14 Mögliche Orientierungshilfe: Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) (Hg.), Arbeitshilfe Datenschutz, online unter: https://www.bdkj.de/fileadmin/bdkj/Themen/Datenschutz/Arbeitshilfe_Datenschutz_afj_-_bdkj_-_jhd.pdf (aufgerufen am 07.02.2022).

zu viel an medienpädagogischer Begleitung geben kann. Denn entweder sind die Eltern bzw. begleitende Erwachsene überkritisch und skeptisch, was die Nutzung von digitalen Medien angeht, oder sie sind schlichtweg damit überfordert und selbst nicht medienmündig. Andererseits sind digitale Medien ein wichtiger Zugang zu Kindern und Jugendlichen. Sie stürzen sich mit Feuereifer auf die Dinge, die sie dort ausprobieren können.

Sehr häufig ist es so, dass die meisten Jugendlichen konsumieren und wenig Inhalte aktiv produzieren. Sie folgen i.d.R. Influencer/innen, gestalten aber kaum selbst Inhalte.

In der medienpädagogischen Arbeit steht deshalb die Medienproduktion im Mittelpunkt. Durch das medienpädagogisch begleitete Gestalten erwerben die Jugendlichen nicht nur Wissen, sondern nebenbei auch Kompetenzen im Umgang mit sozialen Netzwerken, Urheberrechten, ästhetischen Vorlieben, digitalen Trends etc. Eine ausgezeichnete Plattform für das Thema Medien, Medienkompetenz und Medienpädagogik im kirchlichen Bereich bietet die Clearingstelle Medienkompetenz der Deutschen Bischofskonferenz unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Büsch. Jährlich werden Medienpädagog/innen ausgebildet und die Plattform Mekomat bietet sehr gute Hintergrundinformationen und Tools für die medienpädagogische Arbeit.

Ein wichtiger Bereich in der jugendpastoralen Arbeit ist die Selbstpräsentation von Jugendlichen in sozialen Medien. Die Fragen, die dabei auftauchen, sind unabhängig von den Plattformen immer gleich: Was zeige ich von mir? Wie möchte ich von den anderen gesehen werden? Wieviel Persönliches gebe ich von mir preis? Wie schütze ich mich vor Übergriffen oder Anzüglichkeiten?

Im Schwerpunktbereich Jugend- und Schulpastoral im BA Religionspädagogik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt wurde in einer Studie¹⁵ untersucht, ob Selfies einen Beitrag zur Identitätsbildung von Jugendlichen leisten können. Die Ergebnisse sind gut dokumentiert und sprechen für sich. Sowohl die beteiligten Studierenden als auch die Schüler/innen meldeten zurück, nicht nur persönlichkeitsbildende Dinge gelernt zu haben, sondern auch grundlegende Kompetenzen in Sachen digitaler Medien hinzugewonnen haben. Insgesamt sind die Beiträge, die Studierende aus Seminarkontexten heraus entwickeln, für Dozierende wie Studierende immer wieder bereichernd. So ist es ein fester Bestandteil im Studium der Religionspädagogik, Aspekte der biblischen Schöpfungstexte medial für unterschiedliche Zielgruppen aufzubereiten. Herausgekommen ist eine Sammlung von Kurz- und Trickfilmen, Trailern, Podcasts. Die besten Ergebnisse sind in der medienpädagogischen Lernwerkstatt¹⁶ abrufbar bzw. auch im Padlet¹⁷ verlinkt.

Eine Möglichkeit, mit Jugendlichen in der Jugendpastoral zu arbeiten, wäre beispielsweise, Beiträge für TikTok zu erstellen. Mittlerweile gibt es dort die Möglichkeit, nicht nur 15-Sekunden-Clips, sondern Videos mit bis

15 Simone Birkel, Selfie – (n)ever changing story. Medienpädagogische Begleitung der Identitätsentwicklung Jugendlicher durch digitale Selbstinszenierungen, in: ÖRF 28 (2020) 1, 124–142, online verfügbar unter <http://oerf-journal.eu/index.php/oerf/article/view/150/190>, DOI: 10.25364/10.28:2020.1.7 (aufgerufen am 07.02.2022).

16 Vgl. Religionspädagogische Medienwerkstatt, <https://www.ku.de/rpf/besondere-angebote-und-projekte/medienwerkstatt> (aufgerufen am 07.02.2022).

17 <https://padlet.com/BirkelS/iuu5trrecohq1ukc> (aufgerufen am 07.02.2022).

zu 3 Minuten hineinzustellen. Wichtig ist natürlich nicht nur eine datenschutzkonforme, sondern auch eine ästhetisch ansprechende Präsentation.

Bislang ist die katholische Welt dort nur wenig präsent. Wenn Sie dort beispielsweise das Stichwort „katholisch“ eingeben, erscheint ganz weit oben auf der Trefferliste der Account des katholischen Messdieners Torben aus Rheinland-Pfalz. Er hat immerhin 4.000 Follower/innen. Was genau diese anspricht, entzieht sich meiner Kenntnis. (Vermutet werden kann, dass es die Lust am heimlichen Betrachten von Peinlichkeiten ist. Ich kann mich hier nur dem mündlichen Kommentar einer 16-jährigen ehemaligen Ministrantin anschließen: "... wenn du das siehst, willst du bestimmt kein katholischer Messdiener werden".)

Wesentlich attraktiver wirkt der Account der Katholischen Jugend in Wien. Wenn Sie die beiden Accounts vergleichen, dann bemerken Sie, dass ein offizielles Logo verwendet wird, was ein Zeichen einer reflektierten und institutionalisierten Nutzung ist. Das erste inhaltliche Video, das produziert wurde, erklärt die Bedeutung des Adventskranzes... Also der Anfang ist gemacht, es darf aber gerne noch weiter experimentiert werden. Witziger ist allerdings der offizielle TikTok-Kanal der Seelsorgeeinheit Südliches Strohgäu (in Baden-Württemberg in der Nähe von Stuttgart). Dort finden sich neben spaßigen auch thematische Inhalte, wie z.B. der Erntedank-Beitrag mit knapp 1.500 Klicks.

Es kann für erwachsene Hauptamtliche in der Jugendpastoral durchaus eine Herausforderung sein, mit Jugendlichen zu überlegen, ob sie nicht kleine Clips für einen TikTok-Account in Ihrer Institution produzieren wollen. Dasselbe gilt für Mindcraft, Actionbound oder

anderen bei Jugendlichen angesagten Programmen. Dabei erweitern die Jugendlichen ihre Medienkompetenz und wissen, wie sie sich öffentlich präsentieren können und wie nicht. Aus diesem Grund würde ich Medienpädagogik als eine zentrale jugendpastorale Aufgabe mit folgenden Merkmalen definieren:

Medienpädagogik als jugendpastorale Aufgabe

- zielt auf Medienmündigkeit, welche angesichts der Identitäts- und Persönlichkeitsbildung eines der Ziele jugendpastoraler Arbeit in einer medial geprägten Welt ist;
- will Teilhabe an gesellschaftlichen Diskursen ermöglichen, insbesondere für vulnerable Gruppen, zu denen auch Kinder und Jugendliche zu zählen sind;
- impliziert eine neue Rollenverteilung und fördert partizipative Arbeitsweisen.

Medienpädagogik ist ein Dienst an, mit und durch junge Menschen.

Die medienpädagogische Begleitung in der pastoralen Arbeit hat zwei Vorteile: Die Jugendlichen können ihre Expertise einbringen und ihre Lebenswelt entsprechend gestalten. Jugendpastorale Begleiter/innen erhalten auf diese Art und Weise Einblick in die Lebenswelten Jugendlicher und können durch Fragen die Jugendlichen zum Nachdenken anregen. Wichtig im Sinne der Jugendpastoral ist lediglich, dass nicht Erwachsene und Professionelle die Inhalte vorgeben, sondern dass die Jugendlichen diese selbst identifizieren und in ihrer je eigenen Ästhetik präsentieren. Mit dieser Freiheit und dem Zutrauen, dass die Jugendlichen sehr genau einschätzen können, was sie wollen und brauchen, lassen sich erstaunliche Dinge kreieren. Und ge-

nau das meint ja, im christlichen Sinne schöpferisch zu leben: Neues zu schaffen, die Welt zum Guten hin zu gestalten und dabei Selbstwirksamkeit zu erleben.

Wir brauchen Projekte,
die die Jugendlichen stärken,
sie begleiten und
sie auf die Begegnung
mit den anderen,
auf den großzügigen Dienst
und die Mission ausrichten.
(Christus vivit 30)